

## **Roggenkreuze, Bänkli und Tonis Alphornklänge bei der Hütte**

(von Nicole Darioli, 2020)

Wunderbare Sonnenaufgänge auf unserem Hausberg sieht man fast täglich im WhatsApp-Status von munteren Frühaufstehern oder Dämmerungsbilder von Abendwanderern. Ein regelrechter Hype grassiert um das ominöse «Tonishüttli» - so gut versteckt auf dem Roggenschnarz. Auch die sagenumwobenen Roggenkreuze sind vielen ein Begriff. Aber was ist eigentlich die Geschichte hinter diesen Bauten?

Mich selber hat es in den letzten Jahren viele Male auf die Jurahöhen gezogen. Die rund 500 Höhenmeter jagen den Puls ganz schön in die Höhe. Doch es gibt kaum etwas Schöneres, als einen Sonnenaufgang auf dem Tonishüttli oder auch ein Picknick am Abend - und dann mit der Stirnlampe wieder nach Hause. Zauberhaft auch im Winter bei Schnee. Schon oft war ich überrascht, wie viel Schnee da oben liegt, wenn der Winter im Dorf noch weit entfernt ist. Auch bei den Kreuzen auf dem Roggen und dem «Pia-Bänkli», dem «Hanni-Bänkli» oder dem «Käthy-Bänkli» habe ich schon oft einen Halt gemacht und auch immer wieder den einen oder anderen Buchstern auf einen Schwatz getroffen. Nun ist es höchste Zeit, die Geschichte zu diesen Orten ein wenig zu durchleuchten.

### **Das Roggenkreuz von 1895**

(von Ernst Baumann, 1945)

Auf dem Roggen steht seit uralter Zeit das Roggenkreuz. Bei den Bewohnern der ganzen Umgebung erfreute es sich grosser Beliebtheit. Frauen und Mädchen wanden ab und zu Kränze aus Bergastern und schmückten damit das Kreuz. Sie setzten damit einen frommen Brauch fort, den ihre Vorfahren schon vor Jahrhunderten gepflegt hatten. Die Verehrung des Kreuzes hat sich an diesem Ort erhalten, trotzdem das sagenumrankte alte Kreuz längst verschwunden ist und 1928 durch ein neues ersetzt wurde.

Die Überlieferung weiss zu berichten, dass das heutige hölzerne Kreuz in der Gegend einer einstigen keltischen Opferstätte steht. Es sei errichtet worden, um die bösen Geister zu bannen, die in stürmischen Nächten um die Roggenfluh ihr Unwesen trieben. „*Los wie s Roggeleni brüelet! – Los, wie der Dürst jagt! S wird der Rüetlibrächer si*“, sagte das Volk, wenn der Sturm heulte und die Wolkenfetzen um die Roggenfluh jagte.

Das Roggenleni war, wie der Volksmund weiter berichtet, eine dem Trunke ergebene Hexe, die auf dem Roggen hauste und dort ihrem schändlichen Leben mit eigener Hand ein Ende setzte. Auf dem Roggen wurde sie ver-

schartt und ihr Grab mit Steinen zugedeckt. Die Blätter einer Birkenstaude, die auf ihrem Grabe wuchs, bewegen sich immer. Nach der Überlieferung soll am Orte, wo heute das Kreuz steht, auch ein kleiner heidnischer Tempel gestanden haben. Weiter berichtet die Sage:

*Vor vielen Jahren kaufte ein fremder Holzhändler auf dem Buchsiter Roggen Holz. Als er es mit vier Pferden wegführen wollte, kam er auch am halbverfallenen Roggenkreuz vorbei. Auf dem steilen Weg verlor der Fuhrmann die Herrschaft über das Gefährt, und Wagen und Pferde kollerten den Hang hinunter. In dieser Not gelobte der Holzhändler, an Stelle des zerfallenen Kreuzes ein Kirchlein bauen zu lassen, wenn seine Tiere keinen Schaden nähmen. Und wie durch ein Wunder kamen sie heil davon. Der reiche Holzhändler übergab einem Manne aus Oberbuchsiten achthundert Gulden, damit er das versprochene Kirchlein baue. Doch der ungetreue Buchsiter unterschlug das Geld und verbrauchte es für unheilige Zwecke. Zur Strafe kam das Unglück über ihn. Er wurde krank und konnte jahrelang das Bett nicht mehr verlassen. Doch er blieb verstockt und bekannte seine frevle Tat erst, als er sein Ende kommen fühlte. Er bat seine Angehörigen das Gelübde zu erfüllen, dann starb er in Frieden. Da aber das Geld zum Bau einer Kapelle nicht mehr ausreichte, liessen die Hinterlassenen neben dem alten ein neues Kreuz aus Holz errichten. Bald wurde der Ort, wo das Gebet des Fremden so augenscheinlich Gehör gefunden, von Leidbedrängten vertrauensvoll aufgesucht.*

Das Kreuz war aus Holz, einfach gezimmert und gegen drei Meter hoch. Daran hing ein ausdrucksvolles, aus Holz geschnitztes Bild des Gekreuzigten. Ein spitzförmiges Dach schützte es vor der Witterung. Am Kreuz, sowie an den zunächst stehenden Bäumen hingen religiöse Bilder, Rosenkränze und Krücken, welche die Erhörten als dankbare Zeichen zurück gelassen hatten.

Alma Studer, die Tochter von Alban und Pulcheria Studer-Motschi, schreibt in ihrem Aufsatz „Das Kreuz auf dem Roggen“ im Jahre 1929: „Noch in den letzten Jahren sah man dort die Krücken von Geheilten. Auch Motiv-Tafeln mit allen möglichen Bildern und Sprüchen, die von Pilgern dorthin getragen wurden aus Dankbarkeit für erfolgte Heilung. Etwa vor dreissig Jahren war noch ein uraltes Täfelchen in Ölfarbe vorhanden, worauf von zweifelhafter Künstlerhand ein Bett gemalt war mit weiss-rot gewürfeltem Bezug. In den Kissen sah man einen Kopf, der jedem Beschauer Grauen einflössen konnte. Hinter dem Bett standen drei grüne Tannen, und auch der Vordergrund stellte Wald dar. Ohne Zweifel sollte dieses Bild den unglücklichen Mann darstellen, der sich durch sein Verfehlen so schreckliche Strafe zugezogen hatte.“



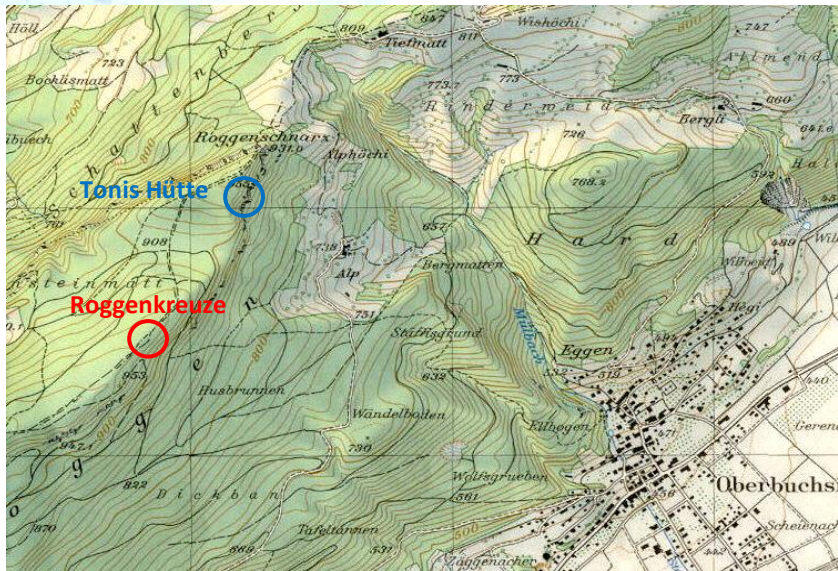
**Das Roggenkreuz im Jahre 1895**

*Fotografiert vom damaligen Posthalter Alban Studer*

Im Mai 1969 wurde der geschnitzte Korpus am Roggenkreuz entwendet. Ebenso wurden die Reliefs der Muttergottes in den Jahren 1972 und 1996 unerlaubter Weise als Andenken mitgenommen. Walter Studer-Tschan und Kurt Motschi-Tschan haben im Herbst 1996 ein neues Marienrelief (unten links) montiert. Die geschnitzte Marienstatue mit dem Kind nahm Walter

## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

Studer zum Schutz gegen die Verwitterung mit nach Hause.



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



**Das „Hanni-Bänkli“, das Roggenkreuz und die Marientafel**  
Foto von Roland Kissling im Juli 2020



**Die Marientafel**  
Foto von Werner Studer-Winter  
im April 2020



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

---



***Das „Pia-Bänkli“***

*Foto von Roland Kissling im August 2020*



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



## *Aussicht Richtung Osten*



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

---



**Das „Käthy-Bänkli“ beim Roggenschnarz**  
Foto von Roland Kissling im August 2020







**Das „Käthy-Bänkli“ beim Roggenschnarz**  
*Foto von Roland Kissling im August 2020*

### **Tonis Hütte**

Der Buchster Anton Fey, von seinen Nächsten nur «Toni» genannt, leistete seinen Grenzdienst während des ersten Weltkrieges im Pruntruterpizfel. Auch danach zog es ihn gemeinsam mit Arbeitskameraden immer wieder zu Fuss über die schönen Jurahöhen bis ins französische Grenzgebiet, um am Sonntagabend erfüllt von den vielen Eindrücke und Stimmungen wieder heimzukehren.

In diese Zeit fällt der Bau einer Berghütte an der östlichen Felswand auf dem Roggen in 940 Metern über Meer. Am 14. November 1935 wurde die Hütte aufgerichtet. Immer wieder zog es Toni dorthin, wo er am Sonntag früh wie auch am Abend mit seinem selbst angefertigten Alphorn seine Melodien erklingen liess. So wusste jedermann, dass der Toni in seiner Hütte weilte.

Die Hütte ist noch heute in privatem Besitz. Der offene Unterstand auf der Ostseite ist öffentlich zugänglich. Mit dem nötigen Respekt an diesen zaubernden Ort bleibt er noch lange ein Kraftort für viele Wanderer.

Heinrich Kissling hat viele Themen aus der Vergangenheit des Dorfes und der Region aufbereitet und der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Die Geschichte vom Roggenkreuz und der Tonis Hütte und vieles mehr sind zu finden unter:

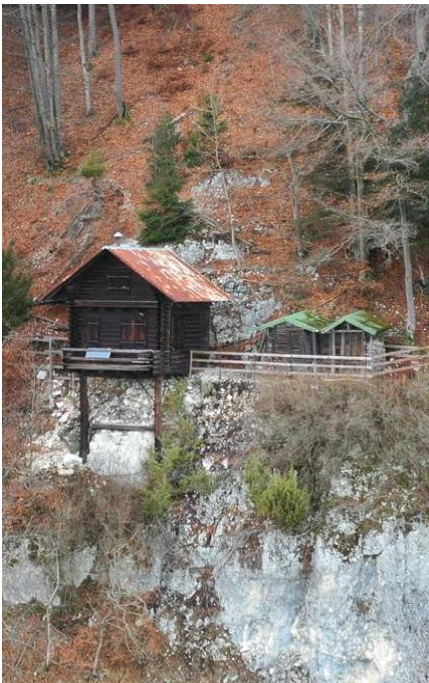
[www.oberbuchsiten.ch/de/freizeitkultur/kultur/geschichte/](http://www.oberbuchsiten.ch/de/freizeitkultur/kultur/geschichte/)

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



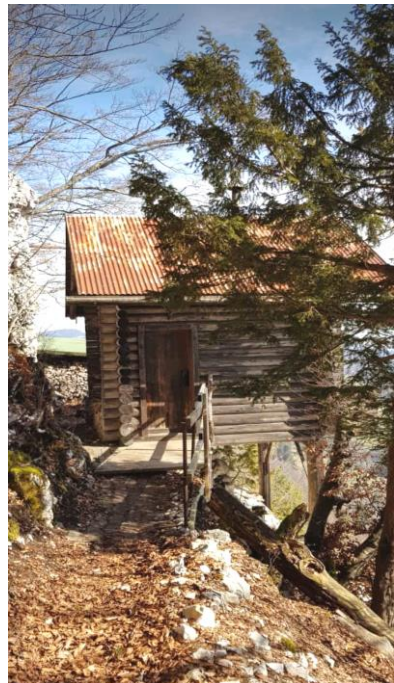
**Tonis Hütte von Osten**

*Foto von Nicole Darioli-Studer im März 2020*



**Tonis Hütte von Süden**

*Foto von Markus Trösch  
im Herbst 2019*



**Tonis Hütte von Westen**

*Foto von Werner Studer-Winter  
im März 2020*

## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

---



*Foto von Barbara Junker im Mai 2020*

**Aussicht von der Tonis Hütte**

*Foto von Reto Kissling im August 2020*



In der Dorfgeschichte von Heinrich Kissling, Schälismüller finden Sie den ganzen Bericht:

**«Die Brüder Otto und Anton Fey in Oberbuchsiten»**



Anton Fey

Anton, der jüngere, von seinen Nächsten, Vertrauten und Arbeitskameraden nur «Toni» genannt, verheiratete sich spät, erst nach dem Tode der Eltern, so dass er 1941 den Wohnsitz nach Trimbach verlegte, lebte später bis 1972 in Olten. Dies bedeutete den Anstoss zu seinem künstlerischen Tun. Auch er fand früher schon seine Beschäftigung in der nun näher gelegenen SBB-Werkstätte, so dass seine veränderte Freizeit neu gestaltet werden musste. Seine Streifzüge galten der neuen Umgebung.

Während des ersten Weltkrieges leistete er seinen Grenzdienst meist im Pruntruterpfel mit der ihm vielbedeutenden «Caquerelle», dem Ort der schönen Kreidefossilien, die damals beim Errichten der Befestigungsanlagen ans Tageslicht kamen. Mit einzelnen seiner Werkstattemitarbeitern zog es ihn immer wieder dorthin. Zu Fuss begab er sich am Samstag von zu Hause fort über die schönen Jurahöhen dahin bis ins französische Grenzgebiet, um am Sonntagabend erfüllt von den vielfältigen Eindrücken und Stimmungen wieder heimzukehren.

In die Zeit seines Ledigseins fällt der Bau einer Berghütte an der östlichen Felswand auf dem Roggen in 940 m ü. M.

Kein Wunder, dass es ihn immer wieder dorthin zog, denn auch ein selbst angefertigtes Alphorn zählte hier zu seinen Schätzen. Am Sonntag früh wie am Abend hörte man seine Melodien über die Gegend ertönen, und jedermann wusste, dass der Toni in der Hütte weilte. Der Laienbläser verstand seine Kunst sehr gut und die verschiedenen Tonsätze erfüllten ihn mit Vergnügen und sichtlicher Freude.

**Stimmungsbilder von Barbara Junker:**





## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten







## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



## Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

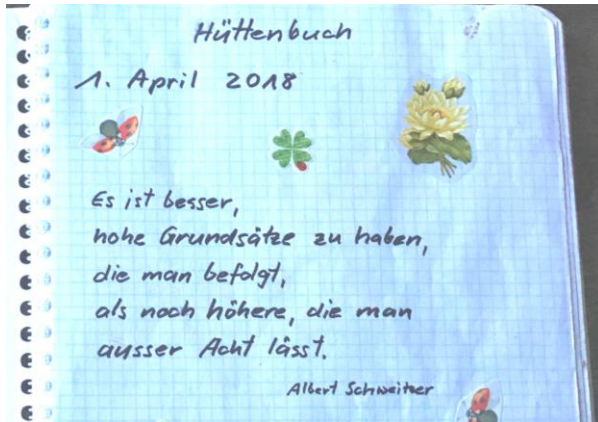


Foto von Roland Kissling am 28. Dezember 2019

\*\*\*\*\*